

# Ein spannendes, aufwühlendes Drama

Viel Applaus für Johannespassion von Johann Sebastian Bach in der Stiftskirche Metten

Metten. „Ich wünsche Ihnen ein tiefes Erleben dieser Passion“, so hat Abt Athanasius Berggold am Sonntagnachmittag die Zuhörerinnen und Zuhörer in der Kirche des Klosters Metten auf die Aufführung der Johannespassion von Johann Sebastian Bach eingestimmt. Zu Gast in der Reihe „Konzerte im Kloster Metten“ war Julian Beutmiller mit dem Concerto ruscello. Beutmiller war ein Jahr lang Regionalkantor und Bischöflicher Beauftragter für Kirchenmusik für den Regionalraum Straubing-Deggendorf in der Diözese Regensburg und hatte seinen Dienstsitz in Metten. Seit letztem November ist er Domkantor im St. Kiliansdom in Würzburg. Für die Aufführung hatte er das Concerto ruscello – das italienische Wort ruscello bedeutet „Bach“ – zusammengestellt. Alles seine Freunde, professionelle Sängerinnen und Sänger, so sagte er.

Vor 500 Jahren hat der Reformator Martin Luther die emotionale Kraft der Musik genutzt, um im Gottesdienst mit auf deutsch gesungenen Chorälen Glaubenswahrheiten unmittelbar erlebbar und einprägsam zu machen. In dieser Tradition hat Johann Sebastian Bach 200 Jahre später – im Jahr 1724 hatte er gerade die Stelle als Kantor der Thomaskirche in Leipzig angetreten – die Passion nach den Texten des Evangelisten Johannes aus Chorälen und freier Dichtung vertont.

Noch einmal 300 Jahre später nahm das Concerto ruscello das Publikum in Metten mit in das innere Erleben der Passionsgeschichte – ein Thema, das nach wie vor aktuell ist. Vorhang auf für ein spannendes, aufwühlendes Drama!

Wie ein stapfender Zug, scheinbar unaufhaltsam und zwangsläufig, wies die Basso-continuo-Gruppe mit den tiefen Instrumenten den Weg in das Verhängnis. Darüber klangen Flöten, Oboen und Streicher wie ein sturmgepeitschtes Meer, durcheinander, voller Panik, ausweglos. Und da



Unter der Leitung von Julian Beutmiller loteten die Musikerinnen und Musiker von Concerto ruscello Höhen und Tiefen der Passionsgeschichte aus.

– Fotos: Hannelore Summer

rüber sang der Chor – jede der vier Stimmlagen Sopran, Alt, Tenor und Bass nur doppelt besetzt und jede Sängerin und jeder Sänger sang auch noch die Soloarien – eine großartige Leistung. Der Chor sang vom Ruhm des Herrn, des wahren Gottessohns, der auch in aller Niedrigkeit verherrlicht worden ist. Damit haben Evangelist und Komponist den Ton, die Lesart der Passionsgeschichte gesetzt: Dass Jesus beim Beten in einem Garten gefangen genommen wurde, gefoltert und verspottet und ans Kreuz geschlagen, dient der Überwindung von Not und Tod. Ein inneres, dramatisches Erleben, das die Auferstehung vorweg nimmt.

In der Rolle des Evangelisten führte Marcel Hubner kongenial, voller Kraft und Emotionen durch die Ereignisse, durch die Geschichte, wie sie der Johannes aufgeschrieben hat. Die Basssänger des Chores gaben Jesus (Jakob Ewert) und Pilatus (Uli Bützer) ausdrucksvoll und stark ihre Stimme.

Die Musikerinnen und Musiker beschrieben durch die Texte und durch die Musik sinnlich erlebbar, wie Jesus ergriffen wurde, ver-

urteilt und gekreuzigt. Zwei Personen hat Johann Sebastian Bach in seiner Vertonung viel Raum gegeben: Petrus und Pilatus. Als Jesus festgenommen wird, gerät Petrus in Panik, geht erst mit dem Schwert auf einen der Kriegsknechte los und als dann die Wut der Resignation vor der Übermacht der Gewalt weicht, will er mit alledem nichts mehr zu tun haben. Später schämt er sich fürchterlich und weint bitterlich, weil seine Angst größer war als sein Vertrauen in die unbegreifliche Kraft der Liebe Jesu. Pilatus ringt mit sich, weil er keinen objektiven Grund sieht, Jesus hinzurichten. Er beugt sich dann aber der Aggression und der Wut des Pöbels und tut, was lautstark gefordert wird. Affekte, die wohl jeder kennt, die Bach in Arien und Chorsätzen eindrucksvoll ausgearbeitet hat.

Dazwischen kommt in Arien immer wieder die gläubige Seele zu Wort, die im Innersten weiß,



Als Evangelist führte Marcel Hubner stimmungsgewaltig und voller Emotionen durch das Passionsgeschehen.

dass es gut ist, was da passiert. Etwa: „Von den Stricken meiner Sünden mich zu entbinden, wird mein Heil gebunden“, dem folgt sie „mit freudigen Schritten ... zum Kreuzeshügel nach Golgatha, Eure Wohlfahrt blühet allda“. Sehr viel Zeit nahm sich Beutmiller, um den Moment deutlich zu machen, in dem Jesus verschieden ist und sprach: „Es ist vollbracht.“ In die Stille hier-

nein ließ er die Glocken läuten, sie kündigten sich mit bedrohlichem Knarren im Gebälk an und klangen eben so wieder aus.

Mit dem Tode Christi ist die Geschichte nicht zu Ende. Trauer, Wut und Fassungslosigkeit drückte Bach in einer Sopranarie aus, dass geschehen ist, was undenkbar schien, dass der machtvolle Jesus wirklich hingerichtet wurde. Zugleich aber flossen die Tränen zur Ehre Gottes. Vielschichtige Deutungsebenen, die Dirigent, Sängerinnen und Sänger und das Orchester in der ganzen Passion

sehr eindrucksvoll ausdrückten. Jesus hat durch seinen Tod die Menschen vom Sterben frei gemacht, so kann man die Gebeine im Grabe wohl ruhen lassen, wohl wissend, dass sie dort nicht lange bleiben und in der Auferstehung alles gut wird. „Durch sein Sterben und Auferstehen macht Jesus den Himmel auf und schließt die Hölle zu.“

Nachdenklich und freudig endete die Passion mit dem Gedanken an den eigenen Tod, der in das ewige Leben mündet und vor Gottes Gnadenthron. „Ich will Dich preisen ewiglich.“

Tief ergriffen spendeten die Zuhörerinnen und Zuhörer langen Applaus und dachten an einen Satz, den Albert Schweizer unter seine Partitur der Johannespassion geschrieben haben soll. Abt Athanasius Berggold hatte ihn bei der Begrüßung zitiert: „Ich freue mich auf meinen Tod, ... dann wäre ich ledig aller Sorgen...“. Gut zwei Stunden hatten sie intensiv mit erleben können, wie Liebe und Hoffnung Hass und Gewalt von innen heraus ihre Macht nehmen. Ein Glück, das derzeit vielleicht unmöglich erscheint.

Hannelore Summer